

Das Bildungszentrum Weissacher Tal

Eine bewegte Geschichte

Fragt man Schüler des ersten Jahrgangs nach der Geschichte des Bildungszentrums so sollte man nicht überrascht sein, das Jahr 1975 zu hören. 1975, exakt am 18.08.1975 betraten 334 Schüler (innen) erstmals ihre neue Schule.

Doch was geschah, um diese Ereignisse wahr werden zu lassen?

Gründung des Zweckverbandes

Vor der Gemeindereform am 01.01.1972 bestand das Weissacher Tal mit den heutigen Gemeinden Allmersbach im Tal, Althütte, Auenwald und Weissach im Tal aus 12 Gemeinden.

Heutensbach und Allmersbach bilden heute die Gemeinden Allmersbach im Tal. Sechselberg und Althütte die Gemeinde Althütte. Ebersberg, Lippoldsweiler, Oberbrüden und Unterbrüden die Gemeinde Auenwald sowie Bruch, Cottenweiler, Oberweissach und Unterweissach die Gemeinde Weissach im Tal.

Die Gründung des "Zweckverbandes Schulzentrum Weissacher Tal" geschah am 19.07.1968 in der Gemeindehalle in Unterweissach nachdem die Zustimmung aller Gemeinden über die Gemeinderäte in den letzten Wochen zuvor erreicht werden konnte.

Im Vergleich zu heute waren die Gemeinden aus Sicht der Einwohnerzahl gesehen, recht klein.

Gemeinde	1969	2005	Veränderung
Allmersbach im Tal	2.659	4.735	+ 78 %
Althütte	2.442	4.117	+ 69 %
Auenwald	3.810	6.957	+ 83 %
Weissach im Tal	4.292	7.228	+ 68 %

Doch zurück zur Gründung des Zweckverbandes. Gewichtige Vertreter der Politik, des Oberschulamtes Stuttgart, der Oberfinanzdirektion, des staatlichen Schulamtes Backnang, Bürgermeister der Nachbargemeinden, Rektoren sowie natürlich die Bürgermeister und Gemeinderäte der 12 Gemeinden nahmen an der Sitzung teil.

Nicht nur gewichtige Vertreter nahmen teil, sondern auch gewichtige Worte wurden gewechselt.

MdL Schneider legte den Gemeinden bei aller Vorfriede schon den Konsumverzicht nah ("um Steuererhöhung werden wir nicht umhinkommen").

Präsident Schrudi vom Oberschulamte Stuttgart sprach bereits damals von der Gesamtschule sowie der Ganztageschule und von der Chance, dass sich das Schulzentrum zu einem Kulturzentrum entwickelt, Bürgermeister Zehender aus Oppenweiler sprach von einem "Wurf in die Zukunft" und Bürgermeister Halter aus Unterweissach, der zum 1. Verbandsvorsitzenden gewählt wurde, erinnerte an die ursprünglichen Absichten der Gemeinden in Unterweissach eine gemeinsame Hauptschule zu errichten. Bürgermeister Schadt (Bürgermeister der Gemeinden Bruch, Oberweissach und Allmersbach) ebnete bereits 1966 den gemeinsamen Weg Richtung Seegutgelände in Cottenweiler, dem heutigen Standort des Bildungszentrums.

Wiederum aus den Äußerungen von Bürgermeister Halter in seiner Rede vom 25.07.1968 ist zu entnehmen, dass der damalige Kultusminister Hahn am 07.09.1966 in Murrhardt erklärt habe, das angestrebte Schulzentrum der 12 Gemeinden stelle einen Modellfall für

das Land Baden-Württemberg und für ein derartiges Musterbeispiel stelle das Land bevorzugte Mittel zur Verfügung.

Bauliche und finanzielle Problematik

Da das Seegutgelände, wie es bereits der Name sagt, ein sehr feuchtes Gelände war, musste die Bodenbeschaffenheit untersucht werden. Im März 1967 legte die Firma Waschek aus Günzburg ein positives Ergebnis vor. In etwa 5 – 7 Metern Tiefe hatte man Fels festgestellt; das Seegut war – trotz Schwierigkeiten – bebaubar, wobei ein erhöhter Bauaufwand durch die vorgeschlagene Tiefgründung erforderlich wurde.

Zwischen April und September 1967 wurde in mehreren Besprechungen der Gemeinden mit dem Landratsamt und der Schulaufsicht ein Satzungsmuster erstellt, das die rechtliche Grundlage für den Zweckverband Schulzentrum bildete.

Gewichtigster Punkt war von Anfang an: Konnten sich die struktur- und finanzschwachen Gemeinden überhaupt ein derartiges Gebilde wie das Bildungszentrum leisten?

Die Aufzeichnungen der damaligen Zeit zeigen nicht nur die ungeheuren Anstrengungen der Gemeinden des Weissacher Tales wieder, sondern zeigen auch deutlich auf, dass das Land Baden-Württemberg sehr am Werden des Bildungszentrums Interesse zeigte.

Protokolle und Beschlüsse der politischen Gremien zeigen einen wahrhaftigen "Ritt auf Messers Schneide" in finanzieller Sicht.

Schon vor Aufnahme des Schulbetriebes fanden Überlegungen in den zuständigen Gremien statt, einen finanziell potenten Träger mit ins Boot zu holen oder gar die Schule völlig abzugeben.

Nur an wen? Der Landkreis lehnte bereits 1974 das Ansinnen der Gemeinden bzw. des Zweckverbandes ab, die Schule entweder zu stützen oder gar zu übernehmen. Noch 1974 ergingen Anträge in den Gremien des Zweckverbandes "es solle von einer unabhängigen

Stelle geprüft werden, ob der Rems-Murr-Kreis nicht zur Übernahme der Schule gezwungen werden könne".

Die Ausgaben waren gewaltig: Zwar bezahlte der Zweckverband durchschnittlich lediglich 2,10 DM pro Quadratmeter für das Gelände im Seegut, doch die Summe der Ausgaben allein bis 1975 waren kolossal.

Schule	23.046.358,00 DM
Sporthalle	3.924.045,00 DM
Sportfreiflächen	586.500,00 DM
Grunderwerb und Bauwettbewerb	1.280.300,00 DM
Erschließung	4.775.950,00 DM
Bodenverbesserung	2.330.000,00 DM
Hausmeisterwohngebäude	450.000,00 DM
Finanzierungskosten	1.192.447,00 DM
Erstausstattung	500.000,00 DM

Summe 38.085.600,00 DM

Ein überdurchschnittliches Engagement des Landes sowie besondere Mittel des Bundes verhalfen dem Zweckverband die Baukosten tragen zu können.

Wie sollten jedoch finanzielle Mittel zur Unterhaltung des laufenden Betriebes aufgebracht werden?

Auch, und gerade dieser Punkt, schien ein Scheitern geradezu heraufzubeschwören.

Es gab seinerzeit kein vergleichbares Modell um die Gesamtkosten für Bewirtschaftung, Unterhaltung, Heizung, Strom, Personal und, und, und, exakt zu erfassen.

Bereits 1973 beantragte der Zweckverband "laufende Zuschüsse zu den Modellkosten des Ganztagesbetriebes" zu erhalten.

Das Land Baden-Württemberg hatte inzwischen entsprechende Richtlinien erlassen. Demnach erhalten "Ganztageschulen, wenn und solange sie als Schulmodelle vom Kultusministerium ausdrücklich anerkannt seien", Zuschüsse.

Mit Aufnahme des Schulbetriebes 1975 flossen erstmals Mittel für den Ganztagesbetrieb, ohne die der Zweckverband als Schulträger heute wohl nicht mehr bestünde.

Pädagogische Aspekte

Räumlich und pädagogisch ist sicherlich der bereits zitierte 16. September 1966 als Startpunkt für das Bildungszentrum Weissacher Tal zu sehen. Kultusminister Hahn sah zunächst 3 Mittelpunkt-Hauptschulen in Maubach, Lippoldweiler und Unterweissach vor. Den Gemeinden schwebte jedoch bereits damals vor, das schulische Angebot einer Hauptschule, um eine Realschule und ein Progymnasium planerisch zu erweitern. Minister Hahn berief eine Planungsgruppe, die alle schulorganisatorischen, pädagogischen, didaktischen und baulichen Fragen in einem einheitlichen Konzept darstellen sollte. In einem langjährigen Planungsprozess schlug die Planungsgruppe dem Kultusministerium vor, das Bildungszentrum Weissacher Tal als eine Gesamtschule, die als Ganztageschule geführt wird, einzurichten. Nachdem die Kultusministerkonferenz am 27. November 1969 eine "Vereinbarung zwischen den Kultusministern der Länder zur Durchführung von Schulversuchen die Gesamtschulen" geschlossen hatte und, ausgehend von einer Empfehlung der Bildungskommission des deutschen Bildungsrates, der Erprobung sowohl von integriert-differenzierten als auch von kooperativen Gesamtschulversuchen im Rahmen eines gemeinsamen Experimentalprogrammes vorsah, war Baden-Württemberg bereit, das Bildungszentrum Weissacher Tal in dieses Experimentalprogramm einzubringen. Es sollten Versuche mit Gesamtschulen nicht nur in Städten verschiedener Größenklasse sondern auch in ländlichen Gebieten erfolgen.

Nach einigen Beratungen erhielt das Weissacher Schulprojekt die Bezeichnung "Bildungszentrum Weissacher Tal (differenzierte Gesamtschule)". Das Ministerium achtete bei der Genehmigung dieses Gesamtschulprojektes darauf, dass die Schüler nicht nach einheitlichen Maßstäben unterrichtet werden. Vielmehr sollte jedoch durch eine möglichst frühe und im Laufe der Schuljahre zunehmende Differenzierung gewährleistet werden, dass die

Schüler des Bildungszentrums diejenigen schulischen Angebote erhalten und diejenigen schulischen Abschlüsse erreichen, die ihnen gemäß sind. Das Bildungszentrum bot deshalb von Anfang an den Hauptschulabschluss nach der 9. Klasse, den Realschulabschluss nach der 10. Klasse sowie den Übergang in die Klasse 11 eines Gymnasiums. Pädagogisch bedeutsam war jedoch, dass die Schule als Ganztageschule geführt wurde. Nach den damaligen Vorstellungen sollten die Schüler des Bildungszentrums an 5 Tagen (einen freien Nachmittag ausgenommen) pädagogisch betreut werden. Demnach entfielen die Hausaufgaben, weil sie bereits im Rahmen der schulischen Gesamtarbeit erledigt werden konnten. Über die normale Stundentafel hinaus bot das Bildungszentrum von Anfang an eine Fülle von pädagogischen Aktivitäten an, wobei vor allem auch besonderes Gewicht auf die sportlichen und musischen Angebote gelegt wurde. Ganztageschule hieß jedoch von Anfang an auch, dass die Schüler im Rahmen der Schule ein warmes Mittagessen einnehmen konnten.

Einweihung 1976

Obwohl am 18.08.1975 in Betrieb gegangen, fanden die Einweihungsfeierlichkeiten erst am 27.03.1976 statt. Die Backnanger Kreiszeitung informierte ausführlich über ein Projekt das für die Zukunft der Weissacher Tal Gemeinden große Auswirkungen zeigte. Schließlich war man dabei, mit der Großen Kreisstadt Backnang schulisch gleichzuziehen, wobei die Oberstufe des Gymnasiums 1975 noch völlig fehlte.

Nicht allen gefiel das Bauwerk von Anfang an. Sprach doch der SDR in einem Bericht das Bildungszentrum gleiche "äußerlich einer Strumpffabrik".

Wechsel der politischen Führung

Durch Neuwahlen in Allmersbach nahm Bürgermeister Kieninger, als neuer Bürgermeister ab Juli 1975 auch das Amt des stellvertretenden Verbandsvorsitzenden wahr. Bürgermeister Deuschle wurde wiederum im September 1975 als Bürgermeister der Gemeinde Weissach im Tal gewählt. Die Stelle des Verbandsvorsitzenden hat Bürgermeister Deuschle seit Juli 1976 inne.

Es wurde eng

1977 besuchten knapp 600 Schüler (2 Jahrgänge) das Bildungszentrum. Prognosen zeigten bereits damals, dass im Schuljahr 1979/80 knapp 1.500 Schüler das Bildungszentrum besuchen würden.

Die Schule war räumlich dafür nicht ausgelegt. Nicht nur Klassenzimmer und Fachräume fehlten, sondern auch die Sporthalle befand sich noch im Bau.

In einem Artikel der BKZ zur Erweiterung der Sporthalle im November 1976 stellte Bürgermeister Deuschle fest: "In pädagogischer Sicht hat das Bildungszentrum nach rund 1 ½ Jahren Unterrichtsbetrieb, dank des Einsatzes von Lehrerschaft und Schulleitung, einen außerordentlich guten Namen in dieser Region erworben. Das äußert sich nicht nur in den überraschend hohen Anmeldezahlen, sondern auch darin, dass auch dieses Jahr mehrere Eltern ins Weissacher Tal gezogen sind, weil sie ihr Kind an dieser Schule anmelden wollen". Die Westfassade wurde als Bauabschnitt 2 1978 fertig gestellt. Ein Schul- und Freizeitpavillon folgten 1980 als Bauabschnitt 3. Die Kosten für die Westfassade betragen 2.537.000,00 DM, die für Schul- und Freizeitpavillon 2.090.000,00 DM.

Pädagogische Unwägbarkeiten

Entgegen den euphorischen Anfangsjahren zeichnete sich ab 1979 ein Trend ab, der pädagogisch und schulpolitisch zum Nachdenken zwang. Die hohen Anmeldequoten der Anfangsjahre brachen regelrecht ein. Die umliegenden Gymnasien hatten selbstverständlich eine Oberstufe (Klasse 11 – 13), während die gymnasialfähigen Schüler des Bildungszentrums nach bestandener Klasse 10 nach Backnang zu fahren hatten.

Für eine Oberstufe am Bildungszentrum sprachen unter anderem Anpassungsschwierigkeiten beim Übertritt in ein voll ausgebautes Gymnasium, die Konkurrenzsituation von Gesamtschule und Regelgymnasium sowie die Schulidentifikation.

Gegen eine Oberstufe sprachen unter anderem die damals rückläufigen Geburtenzahlen im Weissacher Tal, die bereits bestehende Größe des Bildungszentrums sowie eine zu erwartende finanzielle Belastung der Verbandsgemeinden.

Schulleitung und Zweckverband sahen schließlich eine gewaltige Chance für das Bildungszentrum mit dem Problem Herr zu werden und beantragten 1979 die Einrichtung einer gymnasialen Oberstufe.

Das Ministerium stellte den Antrag jedoch "zunächst" zurück, um in einer weiteren Beobachtungsphase von etwa 3 Jahren gesicherte Grundlagen für eine Entscheidung zu erhalten.

Zwischenzeitlich nahm die Schulbehörde 1983 Ergänzungen des Schulerlasses vor, die bildungspolitisch vehement diskutiert wurden und kommunalpolitisch hohe Wogen schlugen.

Die bisherige Form der Orientierungsstufe mit ihrer guten sachlichen und personellen Ausstattung konnte in den Klassenstufen 5 und 6 optimal beobachten und fördern, was auch zu mancher Änderung der Grundschulempfehlung führte. Eine endgültige Zuweisung zu den drei Schularten mit ihren jeweils spezifischen Programmen wurde erst ab Klasse 7 vorgenommen.

Die Erlassänderung von 1983 beugte nun vor: Sollte der Fall eintreten, dass weniger als 25 % eines Schülerjahrganges mit gleicher Bildungsempfehlung der Grundschule in Klasse 5 aufzunehmen wäre, dann sollten jeweils die Schüler mit gleicher Bildungsempfehlung in Klassen zusammengefasst werden. Nur so könne der erforderlichen Individualisierung des Lernens bei Einhaltung verschiedener Lernniveaus in der Orientierungsstufe Rechnung getragen werden. Eine solche Einschulungspraxis würde aber den Einstieg in das Regelschulsystem und das Ende der integrierten Orientierungsstufe bedeuten.

Ein Beschluss im Neckarstadion gefasst?

Am 7. Mai 1987 entschied Kultusminister Mayer-Vorfelder, das Bildungszentrum Weissacher Tal mit der gymnasialen Oberstufe auszustatten.

Auch in Stuttgart hatte man längst eingesehen, dass das Bildungszentrum ohne diese „Krone“ keine echte Überlebenschance hat.

Nur die Stadt Backnang hatte sich inzwischen auch baulich darauf eingestellt, die Oberstufenschüler aus dem Weissacher Raum zu unterrichten. Zahlenmäßig war dies keine kleine Kolonie; im Gegenteil 40 % der Oberstufenschüler hatten ihren Wohnsitz im Weissacher Tal.

Die BKZ titelte am 13.06.1987: „Weissacher Glück – Backnanger Leid: Wie ein Blitz aus heiterem Himmel“.

Fragen wurden gestellt: Wer oder was steckte dahinter, dem zeitweise in Stuttgart ungeliebten Bildungszentrum doch noch die Oberstufe zu verleihen.

Sowohl die BKZ als auch die Stuttgarter Zeitung, - beide berichteten über die Sitzung des Backnanger Gemeinderates - , hatten einen Namen im Ziel: Gemeinde- und Kreisrat Hägele. Zusammen mit MV (so sprach man Mayer-Vorfelder in Volkes Stimme aus) soll die Entscheidung „womöglich unter oder auf der Haupttribüne des Neckarstadions“ gefallen sein.

Der Erfolg hatte viele Väter: Vor allem das geduldige „Bretterbohren“ von Verbandsvorsitzendem Deuschle hatte wohl zu dem Erfolg geführt.

Faktum ist: Der Schulversuch „Differenzierte Gesamtschule Weissacher Tal“ wurde mit Ablauf des Schuljahres 1987/88 beendet und das Bildungszentrum als Schulversuch mit Hauptschule, Realschule und Gymnasium ab Beginn des Schuljahres 1988/89 errichtet. Die Oberstufe, d. h. erstmals Schüler der Klassen 11 aufwärts, beherbergt das Bildungszentrum seit dem Schuljahr 1991/92.

Schlussfolgerungen aus der Oberstufenentscheidung

Es ging wieder aufwärts! Nach dem Tiefpunkt im Schuljahr 1986/87, als lediglich noch 54 % aller Viertklässler ins Bildungszentrum wechselten, schlug die Stimmung unmittelbar um. Bereits einige Jahre später hatte das Bildungszentrum wieder Traumquoten von 95 – 98 % vorzuweisen. Die Schülerzahl wuchs: von 878 im Schuljahr 1987/88 auf 1838 im Schuljahr 2005/06 (selbstverständlich unter Hinzurechnung geburtenstarker Jahrgängen).

Schulleiter Rottmann, der von Anfang an dem Bildungszentrum vorstand, unterschätzte das Begehren an Räumlichkeiten, als er während einer Sitzung des Zweckverbandes Bildungszentrum Weissacher Tal erklärte, das Bildungszentrum benötige trotz Oberstufe keine neuen Räumlichkeiten.

Wie bereits angedeutet: Höhere Anmeldequoten und starke Geburtenjahrgänge mussten zu Investitionen führen.

Politische Krisensituationen

Finanziell nicht auf Rosen gebettet und ein Berg von Investitionen vor sich: So fanden die Verantwortlichen die Situation 1988 vor. Der Wind zwischen den verantwortlichen Gemeinden hatte an Stärke deutlich zugenommen. Ein Orkan kündigte sich an. Der Zweckverband kam sichtlich in die Krise. Wer sollte die Investitionen schultern? War der Standortvorteil der Gemeinde Weissach im Tal (Zuschlag zu den Investitionen) noch gerecht oder musste die Gemeinde Weissach im Tal künftig mehr aufbringen?

Gespräche wurden geführt, Koalitionen bildeten sich, ein Ende des Zweckverbandes als Schulträger schien sehr nahe.

Die Vernunft aller Beteiligten siegte zuletzt.

Die BKZ titelte: „Kampf der Gladiatoren hinter Glas“. Gemeint war eine denkwürdige Sitzung in der kleinen Mensa des Bildungszentrums, als nach Gefechten im übertragenen

Sinne weißer Rauch aufstieg. Ausschlaggebend war sicherlich eine Zusage Weissachs, den Standortvorteil, also den Anteil an den Investitionskosten entscheidend zu erhöhen.

Bezuschussung des Ganztagesbetriebes

Die Geschichte des Bildungszentrums ist auch eine finanzielle. Von Beginn an schwamm der Schulträger nicht gerade in Geld. Um den Gemeinden die Schulträgerschaft auch weiterhin zu ermöglichen bezahlte das Land Baden-Württemberg (zwischenzeitlich auch der Bund) dem Zweckverband einen Zuschuss zur Aufrechterhaltung des Ganztagesbetriebes (vor allem Mensa, Bibliothek, Freizeiteinrichtungen, teilweise Personal aber auch Unterhaltung und Bewirtschaftung).

Von fast kärglichen 53.685,00 Euro im Jahr 1975 bis 417.009,00 Euro im Jahre 1992 reichte der Zuschuss.

Doch immer wieder mussten Zweckverband und die Gemeinden um die Höhe des Zuschusses kämpfen. Etliche Besuche in Stuttgart standen an, um sich den Begehrlichkeiten des Landes, den Zuschuss zu kürzen, zu widersetzen.

Trotz allem Einsatz schrumpfte der Zuschuss ab 1993 eindeutig. Trotz Einsatz von Bürgermeistern und Abgeordneten erhielt der Zweckverband ab 1997 lediglich noch 136,500,00 Euro pro Jahr.

Den letzten Schlag nahm das Land Baden-Württemberg im Jahr 2006 vor. Lediglich noch 92.900,00 Euro sollten ausreichen, um all die Sonderausgaben auszugleichen.

In Verhandlungen gelang es zwar nochmals den Zuschuss 2006 auf 112.533,00 Euro festzuschreiben, doch die "Tage der Zuschussung" sind sicherlich gezählt, das heißt in Bälde Vergangenheit.

Weitere Baulichkeiten

Die Sitzung des Zweckverbandes am 23.11.1988 war sicherlich wegweisend für den Fortgang des Bildungszentrums. Bei den Investitionen war ein Durchbruch gelungen. Seit jenem denkwürdigen Abend kamen folgende Investitionen zustande

Bau Pavillon II	1.949.000 DM	(1989)
Umbau Naturwissenschaftlicher Bereich	1.608.000 DM	(1990)
Errichtung Leichtathletikanlage	1.570.000 DM	(1990)
Anbau zweier Biologielehr- und Unterrichtsräume, sowie Stellung von vier Klassenzimmern	4.475.000 DM	(1993/94)
Umsetzung Pavillon II, sowie Erweiterung Bildungszentrum West	7.020.000 DM	(1997-1999)
Anbau Lehrküche III und Textiles Werken	980.000 DM	(2000)
Erweiterung Bildungszentrum Ost	1.885.000 €	(2004/05)

Nicht zu vergessen der Bau der Seeguthalle durch die Gemeinde Weissach im Tal. Die Halle wird tagsüber durch die Schule genutzt. 10,5 Mio. DM (1991-1993).

Die Geschichte des Bildungszentrums wird sich fortsetzen. Eine aktualisierte Neuauflage in späteren Jahren wird hier sicherlich ihre Fortsetzung finden.

Verantwortliche am Bildungszentrum

Zweckverband Bildungszentrum Weissacher Tal

Verbandsvorsitzende: Egon Halter (1968 – 1975), Rüdiger Kieninger (1975/76), Rainer Deuschle (seit 1976)

Geschäftsführung: Rolf Altgeld (1975 – 1981), Rüdiger Frey (seit 1981)

Schulleitung: Alfred Rottmann (1975 – 1994), Ernst Guther (1975 – 1983), Lutz Gürtler (1980 – 1995), Ottmar Hanel (1980 – 2004), Gotthilf Langer (1992 – 2002), Anton Weber (seit 1992), Monika Wagner-Hans (seit 2002), Jutta Leitz-Kuntze (seit 2004)

Elternbeirat: Dr. Kurt Schönherr (1975 – 1978), Heinz Luer (1978 – 1981), Richard Stier (1981 – 1983), Cornelius Bechtel (1983 – 1987), Ralf-Michael Stach (1987 – 1989), Margit Krohn (1989 – 1993), Margrit Huberle (1993 – 1999), Wolfgang Nicke (1999 – 2001), Corinna Wenzel-Schwarz (2001/02), Klaus Bellmann (seit 2002)

Architekturbüro: Beyer, Weitbrecht, Wolz, Stuttgart